Physiognomie und Physiologie des Gesichtes

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir wissen: Mit Wissen können wir nicht behandeln. Trotzdem möchte ich mit Euch einige Facetten des Gesichts beleuchten, die uns bei der Behandlung helfen, wenn sie ruhig im Hintergrund stehen. Somit lade ich Euch ein, unterschiedliche Räume und Sichtweisen des Gesichtes stakkatoartig ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu betreten.

Vor fünf Jahren hat Bernhard Voß – ohne es zu wissen – mich dazu angeregt, über das Gesicht genauer nachzudenken. Am Anfang sah ich auf ein weißes Blatt mit der Frage: Warum ist es oft sinnvoll die Behandlung am Becken zu beginnen und am Gesichtsschädel zu beenden?

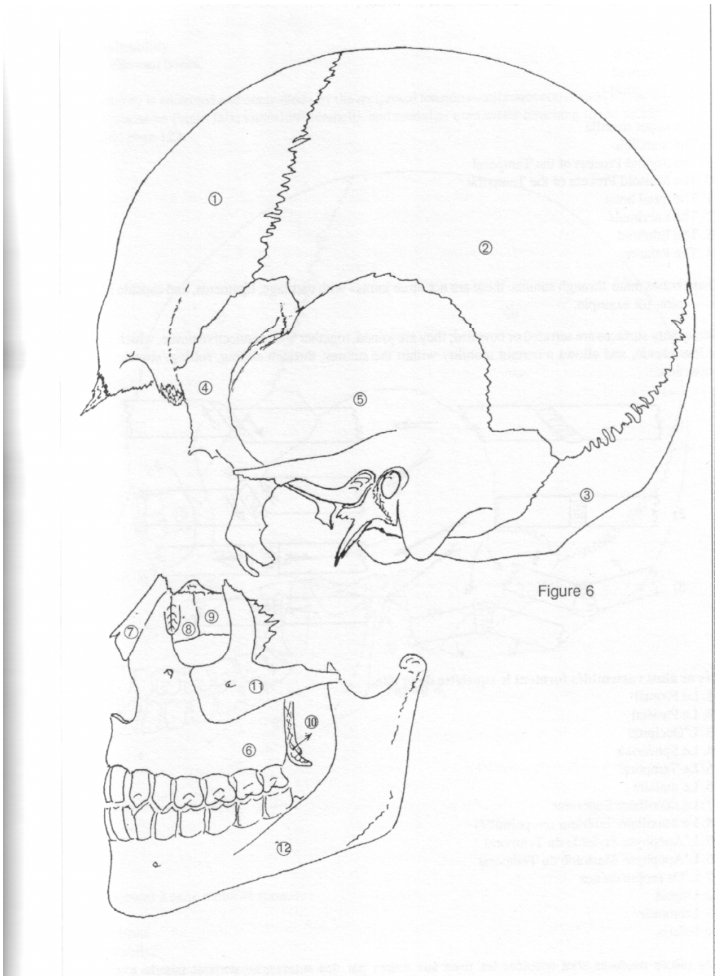


Bild aus: The cranial puzzle von Alain Lignon

Das Viscerocranium, die Vorderseite des Kopfes, ist ein eigenständiges System, aufgehängt am Neurocranium. Die Oberflache wird gebildet aus Linien, Falten und Flächen. Die facies reicht vom Unterkiefer bis zur Haargrenze. Alle Gesichtsschädelknochen haben Kontakt zu den Maxillen.

Vier der fünf Sinne sind ausschließlich im Gesicht untergebracht. Thomasin von Zechere beschrieb es so: „Jeder Mann und jede Frau haben fünf Türen im Leib. Eine ist die Augenwahrnehmung, die andere das Gehör, die dritte der Geruch, die vierte der Geschmacksinn und der fünfte der Tastsinn.“ Augen, Nase und Mund, bilden die Form eines „T“. Eine Schicht aus 43 Muskeln, Knorpeln, Nerven, Gefäßen und Haut mit filigraner Ausstattung liegt auf dem Viscerocranium, welches über Lebensalter, Rasse und Geschlecht, Stimmung und gesundheitliches Befinden informiert.

Wir sehen in das Gesicht eines anderen Menschen, und schauen auf den Oberkiefer. Bildlich gesprochen ist der Oberkiefer ein Pantoffel und der Unterkiefer ein Fuß. Der Fuß muss in den Pantoffel passen.

Ist jedoch der Oberkiefer geformt wie ein italienischer Pumps und der Unterkiefer wie ein Schlappen von Birkenstock, dann kann es sein, dass dieser Kauapparat einen zusätzlichen Wachstumsimpuls in Form einer Zahnspange benötigt. Wenn die Funktion stimmt, ist die Ästhetik gegeben (UK Parabel = Schlüssel, OK Ellypse = Schloss).

Im Zentrum des Schädels liegt das Os sphenoidale mit der SSB. Der Philosophie der CST nach verbirgt sich hier häufig die Spannung des Ich. Spannungen der tiefen Fascien wirken dort ein und können das Füllen und Entleeren des CSS behindern. Das Gesicht ist der Ausdruck des Ich.

Wir sprechen, sehen, weinen, versteinern, beißen, kauen, trinken, sind wach, sind traurig durch das Gesicht. Wir bekommen Einblick in das Schutzsystem des Körpers. Es ist Kommunikationsmittel und Projektionsort unserer innersten Gefühle. Das Muster liegt darin, sein Gesicht nicht zu zeigen.

„ Manche glauben zu erkennen mich, dabei sehen sie mein Verhalten, doch mein Gesicht, das sehen sie nicht.“

Das Gesicht ist das aktivste soziale Organ. Über die Körperöffnungen im Gesicht müssen wir atmen, essen, sehen, sprechen und riechen. Daher können wir ohne Kontakt zur Außenwelt nicht leben. Über Nahrungsaufnahme und O_2-Aufnahme haben wir immer Kontakt zur Außenwelt. Durch den Mund wird der Hunger gestillt. Luft gelangt in die Lungen. Jeder giert nach emotionalem Gleichklang und Rückmeldung.

Bei einer Verletzung entsteht häufig der Versuch, den Kontakt zu dem anderen zu unterbrechen. Eine Ich-und-eine-Du-Verletzung wird aufgenommen, zieht sich zusammen und wandert als Spannung nach innen in den Körper.

Beispiel 1:
Ein Schlag oder Tritt ins Gesicht ist ein Schlag in die Offenheit. Wir versuchen uns zu verschließen, indem wir die Hände vor das Gesicht halten, aber man kann es nicht wirklich.

Beispiel 2:
Freud berichtet von einer Frau, die unter einer starken Gesichtsneuralgie litt. Im Zuge der Behandlung forderte er sie dazu auf, sich an eine Zeit zu erinnern, in der sie großen Ärger über ihren Mann empfunden habe. Die Frau schilderte eine Bemerkung ihres Mannes, die sie als schwere Beleidigung empfunden hatte. Plötzlich legte sie die Hand an die Wange, gab einen lauten Schmerzensschrei von sich und sagte: „Es war wie ein Schlag ins Gesicht für mich.“ Danach waren ihre Schmerzen und ihr Anfall vorüber.

Bei einer Traumatisierung des Beckens oder einer Grenzüberschreitung, zum Beispiel einer Vergewaltigung, zieht der Ausdruck der Verletzung ins Gesicht und schreit dort nach Lösung.

Das Becken können wir verstecken, zumindest mit Kleidung abdecken. Den Gesichtsausdruck versuchen wir zu verstecken: Wir kapseln ihn ab, halten ihn zurück, vielleicht in einem Kloßgefühl und verdrängen ihn ganz tief in unser Unterbewusstsein. Doch ein Teil bleibt gezwungen zur Offenheit, wir müssen den Alltag regeln, überleben. Das Gesicht ist auch jeder Witterung ausgesetzt, die Hände zum Beispiel können wir mit Handschuhen schützen.

Im Cavum oris, der Mundhöhle, ist der Raum auch psychisch besetzt. Es zeigt sich in Würgereflexen ausgelöst durch eine Grenzüberschreitung:

- Eltern meinen die Milchflasche muss leer werden, auch wenn das Kind schon satt ist und die Händchen abwehren.
- Das Saugerloch ist zu groß, die Zunge des Kindes drückt nach vorne, um nicht zu ersticken.
- Künstliche Ernährung; Schläuche, die verhindern den Mund zu schließen.
- Pfählungstraumen (Zahnbürste, Flöte, nicht sichtbare Stöcke im Blumenbeet) die eine Verletzung im Mundraum bewirken.
- Grenzüberschreitung beim Austausch von Körperflüssigkeiten (z. B. Herpes Bläschen werden oft durch Ekel ausgelöst).

Manche putzen sich deshalb über Jahre nicht die Zähne, oder putzen nur im vorderen Teil der Mundhöhle. HNO und Zahnarzt haben dann Probleme bei der Untersuchung.

Wird die Haut im Mund und im Gesicht im Millimeterabstand mit einer Nadel gereizt, ist das differenziert spürbar. Hier finden wir viele Nozizeptoren. Auf dem Rücken und im Nacken ist das Reizen mit einer Nadel erst spürbar bei einem Abstand zwischen 7,6 und 10,7 cm. Genauso reagieren wir auf Wärme- und Kältereize oder Wind. Im Gesicht ist daher die Behandlungszeit länger, bis der Patient sich an die Hand des Therapeuten adaptiert, um in den Gesamtkörperprozess hineinzutauchen.

Wer Menschen behandelt, soll ständig das Antlitz derselben im Auge behalten. Das Minenspiel zeigt wachsendes Vertrauen und die Wirkung der Maßnahmen. Den Grad des Wohlbefindens kann man lesen, indem die Gesichtszüge weicher werden. Eine Verzerrungszunahme, Verhärtung der Gesichtszüge zeigt den Grad des Leidens.

Gut, dass wir uns in der Behandlung auch noch von der tiefen Fascie und dem CSR leiten und führen lassen.

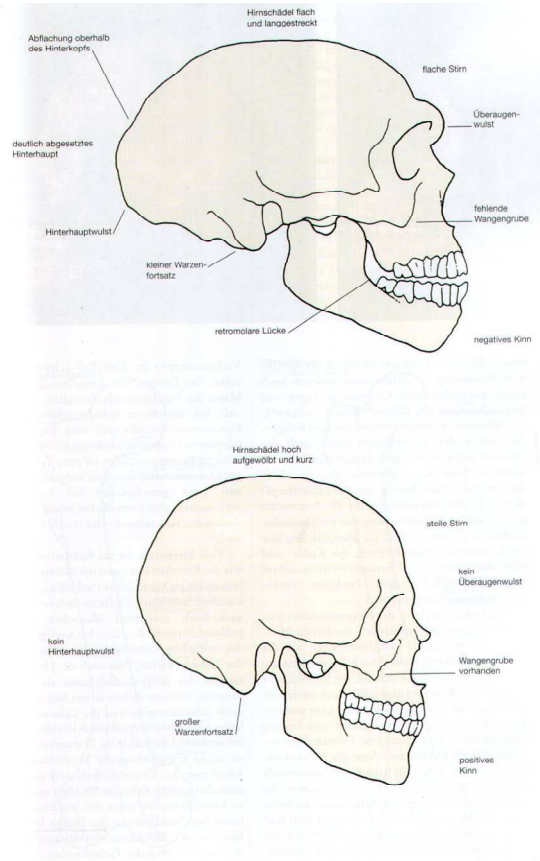
Phylogenese des Gesichtes vom Homo habilis bis zum Homo sapiens sapiens (Geschichte)

Warum haben wir ein Gesicht? Woher kommt es? In der Evolution ist das Gesicht eine relativ neue Erfindung. Früher wurde der Planet von gesichtslosen Lebewesen bevölkert. Das Gesicht, wie wir es kennen, begann mit dem Mund, dann eine Nase um Futter zu lokalisieren, Augen um die Beute zu erspähen und Ohren um sie zu hören, Kiefer und Zähne kamen dazu.
Charles Darwin: „Das Universum kennt keinen Zweck, keinen Plan und ist weder gut noch böse. Nichts als blinde, unbarmherzige Gleichgültigkeit, Jede Form wird auf ewig zerstört, während eine andere ihren Platz einnimmt. Die Starken werden erhalten, die Schwachen vollkommen ausgemerzt.“

Neandertaler:
Neander, nach dem das Tal (nahe Düsseldorf) benannt ist, war ein Kirchenmusiker (komponierte zum Beispiel „Lobe den Herren“). Die Urskelette, die dann Neandertaler genannt wurden, wurden von Carl Fuhlrot 1856 gefunden. Er war Lehrer und Naturforscher.

Beim Neandertaler ist der obere Atemtrakt mit großer Nasenöffnung ausgeformt, optimal zum Atmen bei kaltem Wetter. Er lebte in der Eiszeit. Es kommt zur Eisbildung an Land, da die Luft

am Land schneller abkühlt, als über dem Wasser und das Wasser zusätzlich Wasser in form von Verdunstung abgibt. Die Hirnschädelkapazität ist drei- bis viermal mal so groß wie beim heutigen Gorilla. Bei den Menschenaffen ist das Viscerocranium noch größer als das Neurocranium.



Es finden sich zunehmend komplexere Eindrücke in der Innenwand der Schädelkapsel Der Neandertaler besaß ein größeres Hirn als der moderne Mensch, 1500 ccm. Heute liegt der Durchschnitt bei 1400 ccm. Der Schädel wurde immer größer und drückte das Gesicht nach unten.

Der Speiseplan bestand hauptsächlich aus Fleisch, das über Feuerstellen oder auf erhitzten Steinen gebraten wurde. Dies wirkte sich aus in einem ausladenden, breiten, kräftigen Kiefer. Übrigens ist die Mandibula der einzige Knochen am Schädel, der sich willkürlich bewegen lässt.

Beim Homo erectus (aufrechter Mensch) – lebte vor ca. 200000 Jahren – fehlte noch das Foramen infraorbitale und ein dicker Knochenwulst überragte die Augenhöhle. Die Hinterhauptpartie rundete sich, das Foramen magnum befindet sich unterhalb des Schädels.

Bild aus: Archäologie, Sonderheft 2002 Der Neandertaler

Beim Homo sapiens sapiens (moderner Mensch) verringerte sich die Knochendicke. Das Viscerocranium flachte ab, als wir begannen, gekochte Speisen zu uns zu nehmen. Wir zogen und rissen nicht mehr an der Beute. Wir legten die Nahrung nur noch in die Mundhöhle. Große Kiefer und kräftige Kiefermuskeln verloren an Bedeutung. Die Verkürzung der Mund- und Nasenpartie deutet auch darauf hin, dass das Sehen wichtiger wurde als das Riechen. Die Zähne behielten ihre Größe, während ihre Grundlage schrumpfte. Heute ist die Stirn höher und breiter.

Entwicklung des Gesichtes vom Embryo zum Fetus zum Baby:

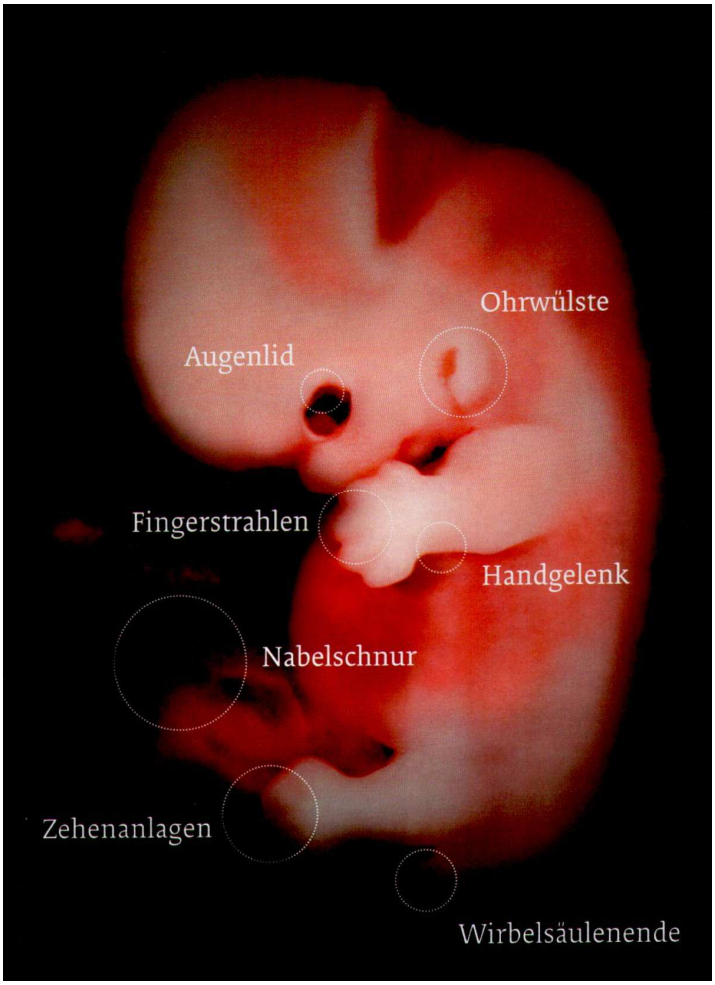


Bild aus: Geo März 2003: Fötus 48 Tage, Reale Größe: 16mm

Das Gesicht ist bei der Befruchtung festgelegt. Ab der siebten Schwangerschaftswoche, wenn sich Geschlechtsdrüsen, Hoden und Eierstöcke entwickeln, beginnt das Gesichts- und Beckenwachstum. Der Neuralschädel wächst durch Druck des Gehirns.

Neurocranium und Viscerocranium stehen im Verhältnis 8:1. Das Gesicht weist nun unverkennbare menschliche Züge auf.

Das Viscerocranium entsteht hauptsächlich aus den Knorpeln der ersten beiden Kiemenbögen (Meckel + Reichert) und den Gesichtswülsten.

Das Viscerocranium wächst über desmale Ossifikation; es ist nicht so genetisch festgelegt wie die Schädelbasis. Sein genetischer Bauplan muss über Funktion aktiviert werden. Als erstes bildet sich der Mund.

Der Unterkiefer liegt zurück, die Augen stehen seitlich und wandern nach innen. Augen sind in den Wachzeiten geöffnet, im Schlaf geschlossen (26. Woche). Die Nase wird vorerst nur als riesige Nasenlöcher sichtbar, die sich dann nach innen einstülpen. Die Ohren, die sich erst am unteren Ende des Schädels befinden, wandern nach oben. Saugen bildet einen kräftigen Ober- und Unterkiefer. Bei der Geburt hat das Gesicht circa ein Viertel seiner ausgewachsenen Größe. Die Stirn ist hoch, die Nase ziemlich flach und das Gesicht erscheint nahezu kinnlos.

Babys schreien, atmen und Muskulatur spannt und entspannt. Babys kennen ihre Eltern schon wenige Stunden nach der Geburt. Sie besitzen ein Gesichtergedächtnis im Lobus occipitalis, dies gilt auch für adoptierte Kinder. Erkennen sie die Gesichter, steigt ihre Saugfrequenz. Nach fünf bis sieben Wochen wird der Blick der Mutter erwidert. Nach acht Wochen kennt es den Unterschied zwischen der Mutter und anderen Personen. Neugeborene können im Alter von 36 Stunden im Ausdruck Erwachsener Freude oder Angst erkennen. Säuglinge betrachten schöne Gesichter länger als das weniger attraktive. Es gibt bis jetzt keine Erklärung dafür, wie Babys es in den ersten Lebensmonaten lernen zwischen schön und hässlich zu unterscheiden.

Am Ende des ersten Lebensjahres besitzen Kinder fünf Gesichtsausdrücke. In den ersten sechs Jahren formt sich das „Ich“. Das „Ich“ möchte sich ausdrücken.

Jetzt kommt eine Zahnspange. Spangen können Kinder im Ausdruck zurückhalten. Sehr viele Kinder in Deutschland werden kieferorthopädisch behandelt, besonders in reichen Gegenden. 80 % der Frontzähne, die über eine Klammer geschlossen wurden, wandern zurück! Vergessen wir nicht; Genetik und Funktion mit individueller Psyche haben über die Zeit in ihrer Umwelt eine Form geschaffen.

Das Wachstum des Gesichts- und Kieferschädels hängt viel von der Entwicklung des Gebisses ab. Zahndurchbruch und Zahnwechsel bringen einen deutlichen Wachstumsschub. Dazu gehört das Wachstum des Alveolarknochens auf dem eigentlichen Kieferknochen. Der Alveolarknochen wird, durch die sich entwickelnden Milchzähne, aufgetrieben und gewinnt nach dem Durchbruch der Milchzähne und durch deren Wurzelwachstum zunehmend an Höhe. Die Entwicklung der bleibenden Zähne sorgt für ein weiteres Höhenwachstum und somit zu einer Zunahme der unteren Gesichtshöhe.

Die Lippen entwickeln sich durch Östrogenzufuhr und sind bei 14-16 jährigen besonders voll. In den Wechseljahren büßen sie ihre Völle ein. Mit der Zeit verändern sich die weichen Gesichtszüge eines Kindes zu denen eines Mannes oder einer Frau. Das gesamte Gesicht wird ovaler, die Nase länger, der Abstand zwischen den Augen größer.

Das Gesicht erreicht um das 25. Lebensjahr seine physiologische Reife.
Sind die Gesichter von Babys noch verwechselbar, erreichen sie im Alter ihre größte Individualität.

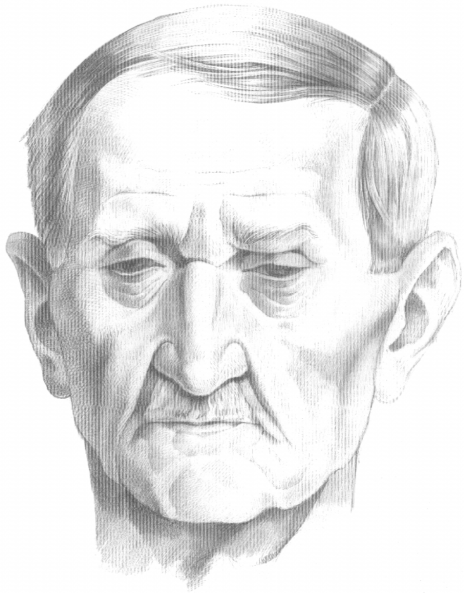


Bild aus: Menschliche Anatomie für Künstler
A. Szunyoghy, Dr. G. Feher

Das menschliche Gesicht ist dynamisch, es unterliegt nicht nur evolutionären Entwicklungen, sondern verändert sich ständig im Laufe des Lebens. Mit 40 Jahren setzt der Alterungsprozess ein. Zitat einer Patientin: „Deine Seele fühlt sich immer noch jung an und dann schaust du in den Spiegel und wartest nur sehnlichst auf die baldige Wiedergeburt."

Altersmerkmale sind:
- Es kommt zur Reduzierung von Talg- und Schweißdrüsen mit Pigmentanomalien, die die Haut insgesamt dunkler erscheinen lassen. Insgesamt wird die Haut weniger elastisch und trockener.
- Der Mund wird schmaler.
- Die Kieferkontur wird runder.
- Es bilden sich sternförmige Falten (Krähenfüße) um die äußeren Augenwinkel.
- Die Augen wirken kleiner, meist hervorgerufen durch einen Prolaps des retrobulbären Fettgewebes und die Oberlider werden zu lang.
- Es bilden sich Tränensäcke und Hängebacken wie beim Bernhardiner.
- Das Platysma wird schwächer, die Folge bezeichnet der Volksmund als einen Truthahnhals:

Zwei ausgebogene, hängende Längsfalten (Fleischlappen), die vom Unterkiefer zu beiden Seiten des Kinns absteigen.
- Falten entstehen durch Kollagenabbau in der Oberhaut, die Haut verliert ihre Spannung, ebenso die Kopfhaut. Es kommt zum vermeintlichen Absinken der Stirn, des Oberlides und der Augenbrauen; die Nasolabialfalten sind stärker ausgeprägt.
- Die Nase krümmt sich, Ohrläppchen und Nasenspitze verlieren ihre Stabilität/Elastizität und wirken größer.
- Menschen, denen die Zähne im Frontbereich ausfallen, bekommen Runzeln um den Mund. Die Gesichtsproportionen ändern sich noch einmal sehr, wenn wir Haare und Zähne verlieren.
- Die Haarfollikel produzieren nur noch Wollhärchen.

Manche bezeichnen uns dann als kleine Faltenzombies. Oder: Die Schönheit der Alten sind ihre Falten (Runzeln, Grübchen). Denn Falten geben dem Gesicht erst Charakter, Kontur und Charme. Sie gliedern das Gesicht, betonen seine Öffnungen und Vorsprünge. Wenn das Gewebe allmählich mit der Schwerkraft von den Knochen sackt, werden aus den rosigen Wangen der Kindheit die Hängebacken des Alters.
Altern ist nichts für Mimosen.

Altern wird in der heutigen Gesellschaft zunehmend nicht als Lebensrhythmus anerkannt, sondern als Krankheit und Makel empfunden. Man kann anfangen sich so alt zu fühlen, wie man aussieht oder man passt das ältere Erscheinungsbild dem jüngeren Empfinden an.

Dabei ist man dann wirklich alt, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Zukunft. Plastische (kosmetisch-ästhetische) Schönheitschirurgen (auch Entalterungskünstler oder Altflicker genannt) möchten Spuren des Alterns bei Gesunden verwischen. Menschen möchten zwar alt werden, aber nicht so aussehen. Sich im Alter zu häuten, um in einem jungen Körper weiterzuleben, ist ein Traum seit Menschgedenken

Bild aus: Geowissen Nr. 30

„You're still young, that's your fault, look at me. I'm old but I'm happy." (Cat Stevens in „Father and Son")

Vorherrschendes Schönheitsideal:

Bei Frauen:

Der Schädel der Frau ist kleiner und regelmäßiger geformt. Er besitzt flachere Wölbungen der Kalotte. Reine Haut, starke Symmetrie, glänzendes dichtes weiches Haar. Rundliche, große Augen, große Pupillen. Große gewölbte Stirn; sie wirkt höher, runder. Ihre Augenbrauen sind

gebogen und weiter von den Augen entfernt. Schmale Nase. Zwischen Nase und Kinn eine geringe Distanz. Volle Lippen, als Hinweis auf einen hohen Östrogenspiegel Hohe und breite Wangenknochen, schmale Wangen. Der Gaumen ist durchschnittlich flacher Ein kleines Kinn ist ein Hinweis auf einen niedrigen Androgenspiegel.

⟶ Besitzen starke Anziehungskraft, sehen gesund aus, erwecken Beschützerinstinkt. Gelten als fortpflanzungsfähig.

Frauen besitzen schmalere Schultern ihre Arme sind kürzer und ihr Schwerpunkt liegt tiefer. Wir finden gemorphte Frauengesichter, mit 10 – 50 % Kindchenanteilen, auf den Titelblättern der bunten Regenbogenpresse. Weiblich heißt hier: weich, süß, zart, hübsch und verführerisch.

Personalchefs bevorzugen Frauen in Führungspositionen eher mit männlichen Gesichtszügen oder maskulinen Style, als mit einer femininen Physiologie. Maskuline Gesichtszüge wirken durchsetzungsfähiger, autoritärer, zielstrebiger, belastbarer und führungskompetenter.

Bei Männern:

Weniger rote und dünnere Lippen. Ausgeprägtere Stirn. Starkes Untergesicht Breites Kinn. Augen näher zusammen. Gesicht breiter. Nase und Ohren sind länger und größer. Männergesichter wirken eher kantig, eckig oder markant.

⟶ Entspricht sozialer Dominanz und Durchsetzungsvermögen.

Solche Gesichter werden als erfolgreich, zufrieden, sympathisch, gesellig, aufregend, fleißig eingeschätzt. Sie haben eine gute Ausstrahlung. In den Augen von Frauen wiegt Status oft gutes Aussehen auf.

„Die Bildung des Geistes gibt erst der Schönheit es Körpers einen Wert." Aesop, griechischer Dichter (ca. 600 v. Chr.)

Gesichtskosmetik

= „ist eine Maßnahme mit aufschiebender Wirkung" (Helmar Nahr)

Wir werden immer kritischer mit unserem Gesicht. Frauen und Männer sind oft mit ihrer Gesichtshaut am unzufriedensten, obwohl sie dort den größten Pflegeaufwand betreiben. Je älter sie werden, suggeriert die Kosmetikindustrie, umso sorgfältiger sollen sie cremen und immer mehr Produkte benutzen, um Beautysünden zu entgehen.

Dabei hat die Haut überall denselben Aufbau. Babyhaut wird, wenn überhaupt, nur mit einem Babyöl behandelt. Das Baby riecht deshalb gut, weil der Säureschutzmantel noch intakt ist. Je mehr die Gesichtshaut gecremt und gefettet wird , desto mehr an Wasser wird ihr

über Bindung an die Substanzen entzogen. Die Haut wird dadurch trockener. Der Säureschutzmantel der Haut braucht circa 24 Stunden um sich aufzubauen. Die Nachtpflegecremes unterbrechen sogar nachts die Ruhe- und Regenerationsphase der Haut. Würden Cremes wirklich die Hautfunktion verändern, dann wären sie ein Medikament und dürften von der Industrie nicht so frei verkauft werden.

Einige Frauen finden sich ohne Schminke oft nackt. Sie sehen morgens im Spiegel wie tief die Augenränder sind, wie fleckig die Haut und wie klein die Augen aussehen. Hinter einer Maske möchten sie sich am liebsten verstecken. In der Geishazeit wurde gerne weiße Schminke (China Clay) mit dem Grundstoff Blei verwandt. Es ruinierte die Haut. Noch bis zum zweiten Weltkrieg konnte man die Geishas an ihrem schlaff herunter hängendem gelben Hals erkennen. 1770 wurden in England Frauen streng bestraft, die sich schminkten, um durch Betrug und künstliche Hilfsmittel Männer in die Ehe zu locken.

„Das Gesicht ist die höchste Zierde des Leibes und wird durch Pflege, falls sie dem Wegweiser der Natur folgt, nur noch schöner.“ (Dery)

„Farbe erhält, was sonst zerfällt.“

Das Schminken zielt auf eine künstliche Schönheit ab, während die Hygiene den natürlichen Zustand des Körpers bewahren will, aus dem eine natürliche Schönheit entspringt.

Gegen dekorative Kosmetik ist nichts einzuwenden. Kosmetikerinnen werden deshalb auch gerne als Gesichtspartner (Make up Artist, Visagistin) bezeichnet, Die helfen das Selbstbild und das Erscheinungsbild des Kunden wieder miteinander zu versöhnen. Sie arbeiten Poren verfeinernd, glättend und Fältchen mildernd, von der Mitte des Gesichts nach außen. Die Zeit ist ein guter Arzt, aber ein schlechter Kosmetiker.

Plastische Operationen

Plastische Operationen verändern die Erscheinung des Gesichtes. In Deutschland leben 80.000 Menschen mit angeborener Spaltbildung (Wolfsrachen, Hasenscharte, Gaumenspalte). Sie entsteht zwischen dem zweiten und dritten Schwangerschaftsmonat. Ihr Wunsch ist es, nicht unangenehm aufzufallen und normal essen und sprechen zu können. Genauso wie bei Ödemen oder Narben im Gesicht sehen Menschen sich im Spiegel als hätten sie einen Makel. Nur wenige, zum Beispiel der amerikanische Sänger Seal, zeigen ihre Narbe im Gesicht mit Stolz. In anderen Kulturen dienen Narben als Schmuck, zeigen Gruppenzugehörigkeit und den Eintritt in das Erwachsenenleben, haben religiöse, soziale oder magische Bedeutung.

Aber Frauen und auch immer mehr Männer sind oft Opfer ihres eigenen völlig überzogenen Schönheitswahns und falscher Selbstwertschätzung. Sie kommen mit ihrem Körperbild nicht mehr zurecht. Gerade besonders attraktive Menschen sind oft von Selbstzweifeln geplagt und unsicher, wer sie wirklich sind und warum sie Menschen anziehen.

Um im Trend zu liegen oder einen neuen Typ zu kreieren suchen sie sich einen Veränderungshelfer, den Friseur oder Schönheitschirurgen, den Autor des neuen Profils, der dann eine Identitätsreparatur vornehmen soll.

Der Markt der Eitelkeiten.

2012, schätzt man, werden in Deutschland bis zu 700.000 Schönheitsoperationen durchgeführt. Ein Viertel davon wird an Unter-25-jährigen vorgenommen. Jeder fünfte Kunde ist bereits ein Mann. Die meisten Männer sind zwischen 40 und 50 Jahren alt. Sie haben Angst vor Falten, Doppelkinn und Haarverlust. Mit der Schönheits-OP wird versucht den Statusverlust und soziale Anerkennung zu behalten. „Sklaven des Skalpells“. Ähnlich der Anorexie und Bulimie. Berühmt wurde Nicolas Cage durch seine Haartransplantation. Eine junge dynamische Optik verspricht mehr Erfolg im Beruf, eine größere Akzeptanz im Freundeskreis und ein größeres Selbstbewusstsein.

Oft sind wir nicht in der Lage die individuellen Gesichtszüge unserer Freunde zu beschreiben, wie etwa die genaue Form der Nase oder die Farbe der Augen. Wir fühlen aber eine Vertrautheit zu ihren Gesichtszügen und würden dieses Gesicht unter Tausenden herausfinden und auf ihren charakteristischen Ausdruck reagieren.

Facelifting ist eine Form in die Mimik einzugreifen, wobei die Konsequenz nicht immer absehbar ist. (z. B. Facelift, Stirn- oder Augenbrauenlift, Lidplastiken, Straffung und Liposuktion der Halsregion). Bestenfalls wirkt das Profil ausgeglichener und weicher, aber das Gesicht ist nicht mehr dasselbe. Es kann zu Überkorrekturen mit einem stark maskenhaften Gesichtsausdruck kommen (glatt gebügelte Floridagesichter). Wenn die gestrafften Gesichter Wut zeigen sollen, können sie nur noch mit den Nasenflügeln wackeln. Beim Aufspritzen der Lippen kann es zu Entzündungen und Knotenbildung kommen, sowie Gesichtsnervenläsionen.

Botulinum ist circa zweimillionenfach giftiger als Strychnin. Es ist ein Protein, welches das Bakterium Chlostridium produziert. Ein Esslöffel reicht aus, um den Bodensee in ein, für den Menschen, tödliches Wasser zu verwandeln. Es kommt zum Herzstillstand und Ersticken. Es tritt am häufigsten in verdorbenen Lebensmitteln auf. Es wird in der Schönheitschirurgie benutzt, um Falten für einige Zeit verschwinden zu lassen. Faltenkorrekturen werden auch vorgenommen mit Injektionen von Kollagen, Fett und Hyoluronsäure (der Faltenauffüller).

Frage an Hugh Grant: „Wie erhalten Sie sich äußerlich jung?“ Grant: „Mit Botox, eine herrliche Erfindung.“ In den USA hat Botox bereits dazu geführt, dass Schauspieler im Ausland gesucht werden, weil die noch in der Lage sind mit ihrem Gesicht Gefühle auszudrücken.

Oft wird nach einer Schönheitsoperation die Frisur und der Friseur gewechselt. Auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten lassen sich viele die Sehkraft durch Lasern stärken, um die Brille zu vermeiden. „Die mit einer Brille sind nicht die schlechtesten Nasen.“

Die Diagnose für den überzogenen Schönheitswahn lautet BDD = Body Dysmorphic Disorder. Das Gefühl (physisch dysmorph) missgestaltet zu sein oder Hässlichkeitsangst. Sie quälen sich wegen eines äußeren Merkmals im Gesicht, meistens der Nase, und neigen zur psychischen Selbstzerstörung. Es fällt ihnen schwer ihren Körper ohne Minderwertigkeitsgefühle zu betrachten. Sie machen alle Unvollkommenheiten ihres Äußeren für private und berufliche Probleme, die sie haben, verantwortlich und meinen in ihrer paranoiden Phantasie, eine Schönheitsoperation sei der Weg zu einem glücklicheren Leben.

Die Werbung und Sendungen wie „Beauty Queen“ oder „The Swan“ suggerieren: Schönheit ist machbar und daraus resultiert Lebensglück. Sie versuchen nicht ihr Problem anzuschauen und zu lösen, sondern suchen einen Veränderungshelfer. Später müssen sie erkennen, dass sich kaum etwas in ihrem Leben geändert hat. Man nimmt sich selbst immer mit, egal in welcher Hülle.

Sie enden im Extremfall völlig isoliert, neigen zur Depression, Hypochondrie, Schizophrenie. Im Gewebe dieser Personen findet sich häufig eine Hyperaktivität im praefrontalen Cortex. Diese Entwicklung der Schönheitsoperationen wird unterstützt durch die Gesundheitsreform, die mit dem Abbau von Krankenhausbetten verbunden ist. Die Überkapazität der Betten soll durch die Schönheitsoperationen ausgeglichen werden.

Die Sklaven des Skalpells sind zum Beispiel Lollo Ferrari (hatte 22 Schönheitsoperationen), Linda de Mol, Madonna, Uwe Ochsenknecht oder auch Silvio Berlusconi („Wer regieren will, muss schön aussehen“).

„Ist das eine geflickt, reißt das andere wieder auf.“

Jeder vierte Patient geht innerhalb von 5 Jahren nach der OP in psychiatrische Behandlung.

Dennoch kann man sich eines Veränderungshelfers bedienen, zum Beispiel eines Friseurs; mit einer neuen Frisur kann man nach außen hin eine geänderte Lebenssituation oder einen Sinneswandel dokumentieren.

Mit einer schönen Gesichtsbehandlung bei einer Kosmetikerin, kann man dem Gefühl nachgehen etwas für sich zu tun und sich zusätzlich noch Tricks verraten lassen, markante Teile des Gesichtes hervorzuheben. Mit Hilfe des Zahnarztes kann man fehlende Zähne ersetzen lassen. Ein bisschen Nachhilfe muss man nicht gleich verteufeln.

Nach einer geglückten Gesichtstransplantation von Lippen, Nase und Kinn sagte die Betroffene: „Ich habe wieder ein Gesicht, wie alle anderen.“

Warum und wodurch erkennen wir an einem Gesicht einen Menschen?

Ein kleiner Bildausschnitt, um die Nase herum, reicht um zu unterscheiden ob Mann oder Frau. Gesichtszellen im Gehirn speichern vom Antlitz charakteristische Merkmale: Die Nase bildet

den Ausgangspunkt. Länge, Lage, Form, Farbe der Iris, Schwung der Lippen, aber auch die Anordnung dieser Details, ebenso die Winkel, Linien und Abstände zwischen ihnen.

Beim Sehen eines Gesichtes bekommt das Gehirn ein Signal, eine Gedächtniserinnerung und Gesichtserinnerungen stellen sich ein. Karikaturen werden doppelt so schnell erkannt wie realistische Strichzeichnungen. Wir besitzen die Fähigkeit selbst in einer großen Menschenmenge ein uns bekanntes Gesicht eindeutig zu erkennen.

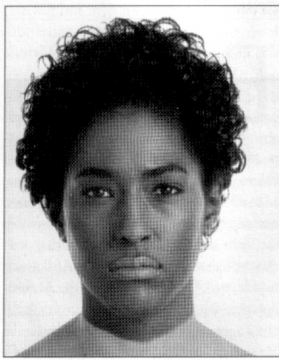
Wir brauchen teilweise weniger als eine Sekunde, um Alter, körperliche Attraktivität, Charakter, Stimmung und Intelligenz einer Person in ein Sofortbild zu packen (Geschlecht, Hautfarbe, Größe, ungefähres Alter, Gesundheitszustand).

Der erste Eindruck (primacy effect) ist prägend, obwohl wir mit blitzschnellen Entscheidungen schnell danebenliegen. Die schnelle Beurteilung von Menschen hat ihre Bedeutung in der Ontogenese. Als Jäger und Sammler war es wichtig Freund und Feind schnell zu unterscheiden. Es wurde zum Reflex Menschengesichter zu deuten.

Wir Erwachsenen sind meist sehr sprachfixiert, so dass wir gar nicht merken wie viele non-verbale Merkmale wir aussenden und wie sehr wir durch solche Signale beeinflusst werden. Je öfter wir ein Gesicht sehen, desto weniger bemerken wir eine Verwandlung, außer nach einer Krankheit oder Krise, wenn die Veränderung sehr deutlich zu Tage tritt.

Nur Perücken, farbige Kontaktlinsen und viel Schminke waren erforderlich, um die Afro-Indianerin Andrea Searcy (links) scheinbar in eine Frau einer anderen Ethnie zu verwandeln. Dies soll deutlich machen, wie wenig sich die heutigen Menschen unterscheiden.

Der Gesichtsausdruck wird vom Gehirn dechiffriert. Wir können uns selbst nicht davon abhalten einen anderen Menschen zu deuten. Identität, emotionaler Zustand, evtl. die Lebensgeschichte sind dem Gesicht zu entnehmen, doch bis heute hält sich der Irrglaube aus dem Gesicht den Charakter oder die Intelligenz herauslesen zu können.



Dabei ist die emotionale Verarbeitung doppelt so schnell wie die gedankliche. Davon lebt zum Beispiel die „Springteufel-Industrie“ noch heute. Unser Verstand weiß genau, dass aus dem Kästchen eine Figur über eine Feder herausspringt, wir erschrecken uns trotzdem.

Bild aus: Spektrum der Wissenschaft Dossier, Nr. 1/2004

Die Menschen unterschiedlicher Stämme ziehen das Gesicht vor, was sie zu sehen gewohnt sind. Abraham Crowley (16. Jahrhundert) definierte Schönheit einmal so: „Du wild phantastischer Affe. Warum änderst du in jedem Land deine Gestalt.“

Wenn wir an einen Menschen denken, stellen wir uns sein Gesicht vor. Gedanken und Wörter sind verbunden mit einem Gefühl und Gesichtsausdruck. Kein Gesicht gleicht dem anderen. Krankhaft bedingt verkümmert die Mimik zum Beispiel bei

Parkinsonpatienten oder bei einer Facialislähmung. Diese Erkrankungen rauben dem Gesicht die Gefühle.

Nehmen wir die Photographie der Schönen, einst sagte man Portrait und auch Darstellung dazu, stehend, nackt, deutlich abgehoben in einer bestimmten Größe. Bis ins Detail vergrößert, bis zum Korn der Haut, zum Molekül des Korns, Zum Atom des Moleküls wird die Schöne zur Abstraktion (aus: Michel Serres, „Die fünf Sinne“).

Bei vielen tausend Menschen funktioniert die Gesichtserkennung nicht richtig. Genannt Prosopagnosie: Die Gesichterblindheit abgeleitet von den griechischen Wörtern Prosopon (Gesicht) und Agnosis (Nichtwissen). Die Patienten sehen Mund und Nase, können es aber nicht einem bestimmten Gesicht zuordnen. Sie verlieren die emotionale Vertrautheit zu Gesichtern. Sie nehmen das Gesicht nur als Ansammlung von Merkmalen wahr, obwohl sie normal sehen können. Für Patienten mit einer solchen Beeinträchtigung können Gesichter wie ein kubistisches Portrait von Picasso aussehen.

Das Identifizieren und Erinnern von Gesichtern ist ein geistiger Vorgang, der in der Großhirnrinde abläuft. Das Krankheitsbild wird hervorgerufen durch eine Narbe im Frontero-med. Occipito-Temporallappen oder durch Vererbung. Prosopagnostiker erkennen ihre Freunde und Verwandten nicht. Die Patienten müssen sich auf den Klang der Stimme verlassen oder sich andere Anhaltspunkte suchen. Bei dem Neglect-Syndrom rasieren die Patienten nur die Hälfte ihres Gesichtes, schminken nur eine Hälfte und essen nur die Hälfte des Tellers leer.

Die Kulturen im Umgang mit dem Gesicht

Mit dem Gesicht zeigen wir uns der Welt. Der größte Teil unseres Körpers ist fast ganz mit Kleidung abgedeckt. In unserem Kulturkreis kann man das Gesicht nicht verstecken, es ist der Welt zugewandt. In manchen islamischen Ländern gilt das Tragen des Purdah oder Burkah (Schleier) oder der Chador als schwarze, wallende Stoffbahn vom Scheitel bis zu den Knöcheln als der strengste Bekleidungskodex für Frauen. Das Nicht-Verhüllen ist dort ein Zeichen schamloser Nacktheit.

Bei den Tuareg tragen die Männer das berühmte Cheche. (Es wird berichtet, dass die Tuareg einmal von einem Feldzug mit leeren Händen nach Hause kamen. Aus Scham vor ihren Frauen verhüllten sie ihr Gesicht.)

Maske, mashare = verspotten, spotten.
Die Maske ist ein Instrument der Ekstase, ob sie nun für Rituale, Karneval, Begräbnisse, Schauspiele oder Feste eingesetzt wird. Wer eine Maske trägt, ist nicht länger er selbst. Es ist ein Spiel mit der Identität und ein Schutz der Haut im Freien unerkannt zu bleiben. Im Mittelalter gab es die Pestmaske mit Schnabel, gefüllt mit Gewürzen zum Schutz.

Heute wird das Gesicht maschinell lesbar gemacht und dient neben dem Fingerabdruck zur Identifizierung der Person.

Aber genau wie die Sprache in unterschiedlichen Kulturen variiert, haben auch symbolische Gesten, sogenannte paralinguale Zeichen, in verschiedenen Kulturen verschiedene Bedeutung. Die Sprache eines Fremden müssen wir mühsam lernen und seine Gesten können uns irreführen.

Beispiele:
- Araber küssen sich den Bart.
- Lappen und Mongolen reiben ihre Nasen aneinander.
- Polynesier berühren das Gesicht ihres Gegenüber.
- Westeuropäer küssen sich auf die Wangen.
- Tibetaner begrüßen einen Freund, indem sie ihm die Zunge entgegenstrecken.
- Signalisieren Bulgaren Zustimmung, dann schütteln sie den Kopf.
- Ein ernster Tonfall, zum Beispiel der Ägypter, wird von uns oft als aggressiv gedeutet.
- Das Wegblicken von Asiaten ist Zeichen des Respekts, wird von uns aber als Desinteresse interpretiert.
- Europäer haben im Gespräch mit Asiaten oft große Schwierigkeiten wegen deren beherrschten Gesichtsausdrucks und dem Lächeln in völlig unerwarteten Situationen. Japaner verbergen ihre Abscheu hinter einem unverbindlichen Lächeln.
- Körperlicher Abstand: Lateinamerikaner und Araber rücken uns Europäern oft zu sehr nahe.
- Körperkontakt: In Thailand ist es üblich, dass Menschen gleichen Geschlechts Hand in Hand gehen.

Sprichworte und Aussprüche zum Gesicht:

- Gesichtslos zu sein.
- Er oder Sie ist noch nicht gezeichnet.
- Sein Gesicht verlieren.
- Es steht im Gesicht geschrieben.
- Von Angesicht zu Angesicht (Facie ad Faciem, Vis a vis).
- Das Gesicht ist ein falscher Wicht.
- Schönheit bleibt unergründlich und ewig verlockend.
- Man sieht so aus, wie man sich fühlt. Das ist ja das Schlimme. Ich sah mit 50 schon so aus wie 70.

Theater spielen als Gesichtsausdruck hat nichts mit Gefühlen zu tun, die liegen dahinter. Etwa wenn ein Schauspieler eine Tragödie spielt, ist der Schauspieler erschöpft, aber der Zuschauer in trauriger Stimmung.

Das Gesicht repräsentiert Persönlichkeit und Gefühl. Ein Gesichtsausdruck, zum Beispiel „rot werden“ ist von der Filmindustrie noch nicht zu kopieren. Erröten ist ein Reflex, der zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr durch Peptidausausschüttung ausgebildet wird. Auch über Computeranimationen sind wir noch nicht in der Lage ein menschliches Gesicht mit Ausdruck entstehen zu lassen, zum Beispiel Erröten vor Scham oder Zorn, blass werden vor Neid oder hektische Flecken bekommen bei Aufregung.

Ein Gesichtsausdruck hat seine eigene Dynamik. Er dauert oft mehrere Sekunden, hat einen Beginn, einen Höhepunkt und ein Ausklingen. Für einen Portraitmaler ist es deshalb besonders schwierig, einen Ausdruck auf einem Bild einzufangen. Er hilft sich, indem der Gesichtsausdruck für den Betrachter mehrdeutig bleibt, indem er der Person zum Beispiel einen lächelnden Gesichtsausdruck aufsetzt. In der Illusion ist dann das Gesicht hinter der Maske zu erkennen.

Ein Portrait ist das Ideal eines Menschen, nicht der Menschen im Allgemeinen. Edmund Burke Portraits wurden früher nach dem Tod der Person als Erinnerung gemalt. Als Betrachter sehen wir das Gesicht nicht nur als Kontur und Kontrast, sondern sehen ein Ganzes mit Erinnerungen, Hoffungen, Vorurteilen und anderen kognitiven und persönlichen Eigenschaften. Es kommt zu einer Wechselwirkung von dem Modell, dem Künstler und dem Betrachter. Ein Bild eines Gesichts bewahrt die Erinnerung an ein Individuum.

Hier endet mein Artikel über das Gesicht ohne meine Eingangsfrage in diesem Vortrag beantwortet, noch das Gesicht erschöpfend behandelt zu haben. Diese Frage hatte ich mir eingangs gestellt, habe aber gemerkt, dass das Gesicht nicht nur aus Knochen, Arterien und anderen Geweben besteht.

In den Kursen CST I und CST II habt Ihr schon einige Hinweise erhalten. Meine Sicht der Dinge muss nicht die richtige sein.

Eine lustige Antwort könnte lauten: „Wer unten verkniffen ist, ist auch oben verkniffen.“ Ihr könnt ja einmal die Gesäßmuskeln anspannen und dabei versuchen zu lachen. Im Kurs CM II werden wir uns nur um das Gesicht kümmern und es einmal zentral stellen und intuitiv behandeln. Im Gesicht gibt es viel zu entdecken.

Wir werden uns mit der Gesichtshülle beschäftigen und dabei das Wesen (das wohnt und übernachtet) nicht verfehlen oder verlieren.

„Die Seele ist ein Abenteuer, verurteilt, sich selbst zu finden; ein einziger Jagdhund begleitet sie, die eigene Identität.“

Mit Cicero und Lichtenberg möchte ich enden:
„Alles liegt im Gesicht.“
„Das Gesicht ist die unterhaltsamste Fläche auf der Erde.“

Euch eine schöne Zeit
Euer Stefan Höppner

(Bitte das Heft einmal auf den Kopf stellen.)
More than just a pretty face.